

FACHBUCHREIHE
für wirtschaftliche Bildung

Buchführung und Jahresabschluss Schritt für Schritt

9. Auflage

Lektorat: Dr. Heiko Reichelt, Hamburg

VERLAG EUROPA-LEHRMITTEL
Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG
Düsselberger Straße 23
42781 Haan-Gruiten

Europa-Nr.: 77916



Autoren:

Christian David (Studiendirektor)	Dipl.-Hdl., Dipl.-Kfm.	Hamburg
Dr. Heiko Reichelt (Studiendirektor)	Dipl.-Hdl., Dipl.-Kfm.	Hamburg
Claus Veting (Oberstudienrat)	Dipl.-Hdl.	Hamburg

Lektorat und Leitung des Arbeitskreises: Dr. Heiko Reichelt, Hamburg

E-Mail: heiko.reichelt@gmx.de

9. Auflage 2017

Druck 5 4 3 2 1

Alle Drucke derselben Auflage sind parallel einsetzbar, da bis auf die Behebung von Druckfehlern untereinander unverändert.

ISBN 978-3-8085-2491-6

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der gesetzlich geregelten Fälle muss vom Verlag schriftlich genehmigt werden.

© 2017 by Verlag Europa-Lehrmittel, Nourney, Vollmer GmbH & Co. KG, 42781 Haan-Gruiten
<http://www.europa-lehrmittel.de>

Umschlaggestaltung, Satz und Grafiken: Satz+Layout Werkstatt Kluth GmbH, 50374 Ertstadt
Umschlagfoto: Composing von Stefanie Braun, braunwerbeagentur, 42477 Radevormwald
Umschlagkonzept: tiff.any GmbH, 10609 Berlin
Druck: Medienhaus Plump, 53619 Rheinbreitbach

Vorwort

Dieses Lehrbuch ermöglicht es, die Grundlagen der Buchführung und Bilanzierung (das externe Rechnungswesen) nach aktuellem Gesetzesstand zu erschließen. Es ist sprachlich bewusst einfach gehalten, das Vorgehen erfolgt in kleinen übersichtlichen Schritten.

Das Buch wendet sich an

- Lehrer und Schüler an **Wirtschaftsgymnasien** (berufliche Gymnasien mit dem Schwerpunkt Wirtschaft) sowie an **Berufsfachschulen**,
- Dozenten und Teilnehmer beruflicher **Fort- und Weiterbildung** (z. B. Fachwirte und Meister),
- Lehrende und Studierende wirtschaftswissenschaftlicher **Bachelor-Studiengänge**,
- Lehrer und Auszubildende im **dualen System** (Industrie, Handel und Büroberufe).

Das Buch ist auf die wesentlichen Inhalte der Rahmenvorgaben der genannten Bildungsgänge abgestimmt.

Vor jedes Kapitel wurde eine **Mind Map** gestellt, um einen kurzen Überblick und Orientierung über die wichtigsten nachfolgenden Inhalte zu geben.

Die Erarbeitung der Inhalte erfolgt durchgängig in einer strukturierten Schrittfolge: Aus einem **Fallbeispiel** bzw. einer betrieblichen **Situation** wird ein **Problem** entwickelt, das dann mithilfe von eingegebenen Informationen zu einer **Lösung** geführt wird.

Die Verallgemeinerung wird durch **Schaubilder, Zusammenfassungen und Merksätze** unterstützt.

Eine Vielzahl von **Aufgaben** dient der Sicherung und Kontrolle des Lernerfolges; Lehrkräfte und Dozenten können ein Lösungsbuch (ISBN 978-3-8085-2492-3) direkt beim Verlag erwerben.

Das Buch ermöglicht es in besonderem Maße, selbstgesteuert und -organisiert zu lernen, versäumte Unterrichts- und Lerneinheiten nachzuarbeiten und sich zielgerichtet auf Prüfungen vorzubereiten. Da nur geringfügige betriebswirtschaftliche Vorkenntnisse vorausgesetzt werden, eignet es sich auch insbesondere für Fachfremde und Quereinsteiger in den kaufmännischen Bereich (z. B. mit gewerblich-technischem Hintergrund).

Die Kosten- und Leistungsrechnung kann in einem auf dieses Buch abgestimmten Parallelband (Kosten- und Leistungsrechnung Schritt für Schritt, 10. Aufl. 2014, Verlag Europa-Lehrmittel, ISBN 978-3-8085-9349-3) erarbeitet werden.

Für Fragen, Anregungen, konstruktive Kritik und Verbesserungsvorschläge steht Herr Dr. Reichelt unter seiner E-Mail-Adresse (siehe Seite 2) gern zur Verfügung.

Das Buch berücksichtigt den Rechtsstand in Deutschland vom 01.01.2017. Notwendige **Aktualisierungen** des Buches aufgrund zukünftiger Änderungen des Rechtsstands können kostenfrei von der Website des Verlags unter <http://www.europa-lehrmittel.de> heruntergeladen werden.

Hamburg, im Frühjahr 2017

Die Verfasser

Abkürzungsverzeichnis

A	Aktiva	HK	Herstellungskosten
AB	Anfangsbestand	IFRS	International Financial Reporting Standards
Abb.	Abbildung		
AfA	Absetzung für Abnutzung	IKR	Industriekontenrahmen
AG	Aktiengesellschaft, Arbeitgeber(in)	inkl.	inklusive
AktG	Aktiengesetz	kfr.	kurzfristig
ALV	Arbeitslosenversicherung	Kfz	Kraftfahrzeug
AN	Arbeitnehmer(in)	KG	Kommanditgesellschaft
AO	Abgabenordnung	KiSt	Kirchensteuer
AP	ausgeglichenen Posten	lfr.	langfristig
AR	Ausgangsrechnung	Lifo	last in – first out
ARA	aktive Rechnungsabgrenzungsposten	Lkw	Lastkraftwagen
AV	Anlagevermögen	lt.	laut
BGA	Betriebs- und Geschäftsausstattung	LuL	Lieferung und Leistung
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch	m ²	Quadratmeter
BkSch	Bankscheck	Masch.	Maschine(n)
BkÜ	Banküberweisung	Mw	Mehrwert
bzw.	beziehungsweise	Nachl.	Nachlässe
DV	Datenverarbeitung	ND	Nutzungsdauer
EAN	European Article Number	Nr.	Nummer
EBK	Eröffnungsbilanzkonto	o. a.	oben angegeben
e. K.	eingetragener Kaufmann, eingetragene Kauffrau	OHG	Offene Handelsgesellschaft
EK	Eigenkapital	OP	offene Posten
EKR	Einzelhandelskontenrahmen	P	Passiva
EstG	Einkommensteuergesetz	p. a.	per anno
ev.-luth.	evangelisch-lutherisch	PC	Personal Computer
evtl.	eventuell	PRA	passive Rechnungsabgrenzungsposten
EWB	Einzelwertberichtigung(en)	PV	Pflegeversicherung
FA	Finanzamt	PWB	Pauschalwertberichtigung(en)
FB	Finanzbehörde(n)	röm.-kath.	römisch-katholisch
FE	fertige Erzeugnisse	RV	Rentenversicherung
FIBU	Finanzbuchhaltung/Finanzbuchführung	S	Soll
Fifo	first in – first out	SB	Schlussbestand
FK	Fremdkapital	SBK	Schlussbilanzkonto
Ford.	Forderungen	sog.	sogenannt
geg.	gegenüber	SolZ	Solidaritätszuschlag
gem.	gemäß	sonst.	sonstige
GewSt	Gewerbesteuer	StKl	Steuerklasse
ggf.	gegebenenfalls	SV	Sozialversicherung(en)
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung	u. Ä./u. ä.	und Ähnliche(s)/und ähnlich
GoB	Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung	UE	unfertige Erzeugnisse
GuV	Gewinn- und Verlustrechnung	USt	Umsatzsteuer
GWG	geringwertige Wirtschaftsgüter	UStG	Umsatzsteuergesetz
H	Haben	UV	Umlaufvermögen
HGB	Handelsgesetzbuch	Verb.	Verbindlichkeiten
		vgl.	vergleiche
		Vorst.	Vorsteuer
		z. B.	zum Beispiel
		zzgl.	zuzüglich

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung: Die Buchführung hilft zu wirtschaften	9
1.1	Die Buchführung in privaten Haushalten	9
1.2	Die Buchführung in öffentlichen Haushalten	11
1.3	Die Buchführung in privaten Unternehmen	13
1.3.1	Die Einnahmen-Überschussrechnung im Kleingewerbe	13
1.3.2	Vollständige Buchführung für Wirtschaftsbetriebe als Normalfall	15
2	Das System der doppelten Buchführung	19
2.1	Eine Inventur wird durchgeführt – ein Inventar wird erstellt	19
2.2	Eine Bilanz entsteht.	28
2.3	Geschäftsvorfälle ändern die Werte in der Bilanz	32
2.4	Buchung von Geschäftsvorfällen auf Bestandskonten	39
2.4.1	Eröffnung der Konten	40
2.4.2	Buchung von Geschäftsvorfällen	40
2.4.3	Abschluss der Bestandskonten und Ermittlung des Schlussbestandes.	43
2.4.4	Eröffnungsbilanzkonto und Schlussbilanzkonto.	47
2.5	Der Buchungssatz bereitet die Buchung vor.	51
2.5.1	Der einfache Buchungssatz.	51
2.5.2	Das Grundbuch	52
2.5.3	Der zusammengesetzte Buchungssatz.	54
2.6	Erfolgsvorgänge ändern das Eigenkapital	56
2.6.1	Die Erfassung der Erfolgsvorgänge auf dem Eigenkapitalkonto	56
2.6.2	Die Buchung der Erfolgsvorgänge auf Erfolgskonten	59
2.6.3	Der Abschluss der Erfolgskonten über das Gewinn-und-Verlust-Konto	60
3	Grundlegende Buchungen in Industrie- und Handelsbetrieben	66
3.1	Personalaufwendungen und Privatvorgänge	66
3.1.1	Ermittlung der Nettolöhne und -gehälter	66
3.1.2	Buchung der Arbeitnehmerbezüge und Arbeitgeberanteile	71
3.1.3	Weitere gesetzliche und freiwillige Sozialaufwendungen.	74
3.1.4	Erfassung von Privatentnahmen und Privateinlagen	78
3.2	Berechnung und Buchung von Abschreibungen auf Sachanlagen	83
3.2.1	Lineare Abschreibungen.	83
3.2.2	Degressive Abschreibungen.	88
3.2.3	Unterjährige Abschreibungen	90
3.2.4	Geringwertige Wirtschaftsgüter	91
3.3	Umsatzsteuer	92
3.3.1	Die Besteuerung des Mehrwertes	92
3.3.2	Die Buchung der Umsatzsteuer bei Wareneinkäufen und Warenverkäufen.	96

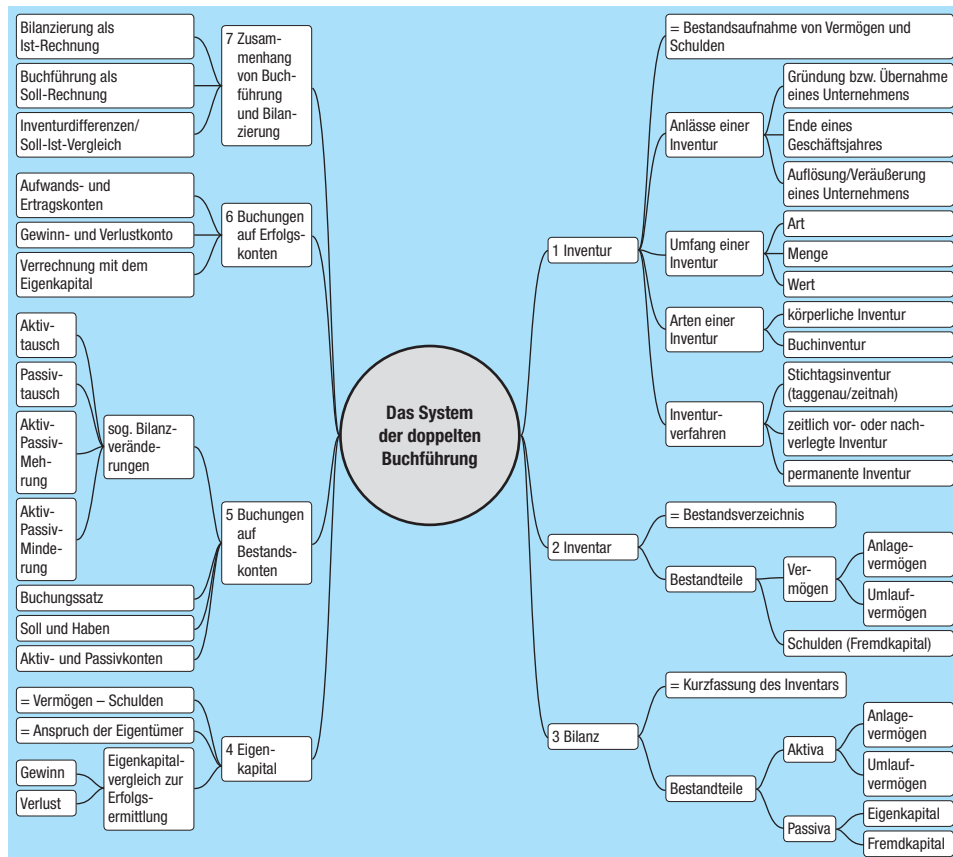
3.3.3	Die Buchung der Umsatzsteuer bei bezogenen und erbrachten Dienstleistungen	98
3.3.4	Sonderfälle bezüglich der Umsatzsteuer	101
4	Organisation und Technik der Buchführung	104
4.1	Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung (GoB)	104
4.2	Das System von »Büchern« der Buchführung	106
4.3	Kontenrahmen und Kontenplan	109
4.3.1	Aufbau und Inhalt des Industriekontenrahmens (IKR)	109
4.3.2	Der betriebliche Kontenplan	110
4.4	Belege als Grundlage der Buchführung	112
4.5	Verfahren und Techniken der Buchführung	113
4.5.1	Übertragungs- und Durchschreibebuchführung	113
4.5.2	DV-gestützte Buchführung	114
5	Buchungen in Industriebetrieben	124
5.1	Werkstoffe für die Produktion	124
5.1.1	Einkauf von Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen	124
5.1.2	Werkstoffe gehen vom Lager in die Fertigung/Bestandsmethode	126
5.1.3	Werkstoffe gehen direkt in die Fertigung/Aufwandsmethode	128
5.2	Ein Industriebetrieb verkauft Fertigerzeugnisse und ermittelt seinen Erfolg	132
5.3	Bestandsveränderungen von Erzeugnissen	138
5.3.1	Bestandsmehrung von Fertigerzeugnissen	138
5.3.2	Bestandsminderung von Fertigerzeugnissen	141
5.3.3	Bestandsveränderungen bei unfertigen Erzeugnissen	144
5.4	Bezugskosten, Vertriebsaufwendungen, Rücksendungen und verschiedene Nachlässe	148
5.4.1	Bezugskosten	148
5.4.2	Vertriebsaufwendungen	150
5.4.3	Rücksendungen an Lieferer und von Kunden	153
5.4.4	Nachlässe wegen Mängelrügen im Einkauf und Verkauf	154
5.4.5	Eingeräumte Nachlässe (Boni) von Lieferern und an Kunden	156
5.4.6	Erhaltene Skonti	160
5.4.7	Gewährte Skonti	161
5.5	Einkauf und Verkauf von Handelswaren im Industriebetrieb	165
6	Buchungen in Handelsbetrieben	167
6.1	Wareneinkauf und Warenverkauf	167
6.2	Rücksendungen, Bezugskosten und verschiedene Nachlässe im Einkauf und Verkauf	173
6.2.1	Rücksendungen	173

6.2.2	Bezugskosten	174
6.2.3	Nachlässe wegen Mängelrügen und Boni.	174
6.2.4	Skonti an Kunden und von Lieferanten.	175
7	Die Erstellung des Jahresabschlusses.	181
7.1	Grundsätzliche Bewertungsüberlegungen	181
7.2	Die Bewertung des Anlagevermögens.	186
7.2.1	Anschaffungskosten.	186
7.2.2	Herstellungskosten	188
7.3	Die Bewertung des Umlaufvermögens	189
7.3.1	Vorräte	189
7.3.2	Forderungen.	193
7.4	Die Bewertung des Fremdkapitals.	198
7.4.1	Verbindlichkeiten aus Lieferung und Leistung	198
7.4.2	Rückstellungen	200
7.5	Zeitliche Abgrenzungen (transitorisch und antizipativ).	202
7.6	Die Bewertung des Eigenkapitals und die Verteilung des Gewinns	211
7.7	Die Hauptabschlussübersicht (Betriebsübersicht)	218
8	Die Analyse des Jahresabschlusses.	227
8.1	Die Analyse der Bilanz	228
8.1.1	Die Aufbereitung zur Strukturbilanz	228
8.1.2	Die Ermittlung von Bilanzkennzahlen und deren Beurteilung	229
8.2	Die Analyse der Gewinn-und-Verlust-Rechnung.	233
8.3	Grenzen der Jahresabschlussanalyse	236
9	Beleggeschäftsgänge als zusammenfassende Übungen	239
9.1	Beleggeschäftsgang Industrie/IKR.	239
9.2	Beleggeschäftsgang Einzelhandel/EKR.	249
	Stichwortverzeichnis	255

Anhang (Falblätter)

Industriekontenrahmen (IKR) – Auszug für den Schulgebrauch
Gliederung der Bilanz und der Gewinn-und-Verlust-Rechnung nach HGB
Einzelhandelskontenrahmen (EKR) – Auszug für den Schulgebrauch

2 Das System der doppelten Buchführung



2.1

Eine Inventur wird durchgeführt – ein Inventar wird erstellt

Situation 1: Frau Stratmann macht sich selbstständig

Helga Stratmann war über 20 Jahre in einer großen Porzellan- und Keramikfabrik beschäftigt. Zuletzt war sie leitende Angestellte und arbeitete eng mit der Geschäftsführung des Unternehmens zusammen. Im Laufe ihrer Berufstätigkeit eignete sie sich gründliche Branchenkenntnisse sowie technische und kaufmännische Grundlagen an.

Als bei ihrem Arbeitgeber ein Standortwechsel und weitere größere Veränderungen anstehen, beschließt Helga Stratmann, sich mit einem eigenen Porzellan- und Kera-

mikgeschäft an ihrem Heimatort selbstständig zu machen. Sie gründet in der Rechtsform einer eingetragenen Kauffrau die Helga Stratmann e. K., Töpferei und Keramikwerkstätten.

Hierfür sind viele notwendige Gegenstände und finanzielle Mittel bereits vorhanden:

- Frau Stratmann besitzt eine kleine, bisher zu Hobbyzwecken geführte Töpferei mit einer Grundausrüstung (Brennofen, Töpferscheiben usw.).
- Für Auslieferungen kann sie zwei Pkw-Fahrzeuge in das Unternehmen einbringen.
- Ein komplett ausgestattetes Büro steht im eigenen Einfamilienhaus zur Verfügung.
- Ton und Glasuren wurden von einem örtlichen Großhändler bereits gegen Rechnung geliefert.
- Geldmittel sind aus Ersparnissen und im Rahmen von zwei erhaltenen Verwandtendarlehen vorhanden.

Problem

Frau Stratmann möchte ihre neue selbstständige Tätigkeit mit genauen Aufzeichnungen beginnen, um exakt zwischen privatem und geschäftlichem Bereich zu trennen. Wie sollte sie hierzu vorgehen?

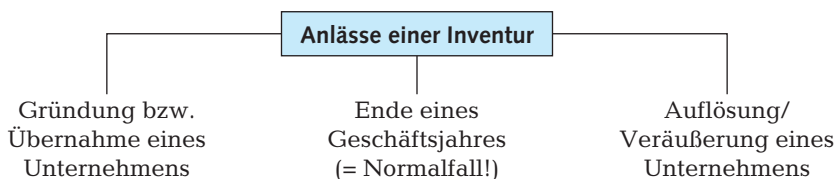
Lösung

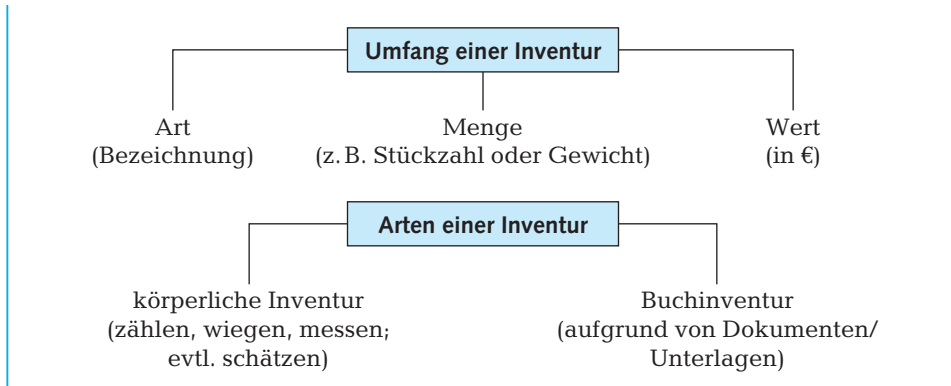
Frau Stratmann führt eine **Inventur** durch; dies ist die mengen- und wertmäßige Bestandsaufnahme aller Vermögensteile und Schulden eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt. Eine Inventur ist bei Gründung eines Unternehmens sogar rechtlich vorgeschrieben (§ 240 HGB und § 140 AO). Weitere Inventuranlässe sind das Ende eines Geschäftsjahres und die Auflösung/Veräußerung eines Unternehmens.

Hierzu schreibt sie zunächst jeden einzelnen Vermögensgegenstand und jede einzelne Schuldenposition auf, die zu Geschäftsbeginn vorhanden sind. Am einfachsten ist die Erfassung des Geldvermögens: Der Kassenbestand wird durch Zählen festgestellt. Das Bankguthaben ergibt sich im Rahmen der **buchmäßigen Bestandsaufnahme** aus dem Kontoauszug. Es folgt die **mengenmäßige Aufnahme** aller vorhandenen Gegenstände. Diese **körperliche Bestandsaufnahme** geschieht durch Zählen, Messen und Wiegen oder ausnahmsweise durch Schätzen. Im Anschluss daran ermittelt Frau Stratmann im Rahmen der **Bewertung** den Wert jedes einzelnen Postens in EUR. So haben z. B. die bereits eingekauften Materialien einen Wert von 1.500,00 €; aufgrund einer Anzahlung von 200,00 € schuldet Frau Stratmann dem Lieferanten noch 1.300,00 €. Auch bereits erfolgte Wertminderungen müssen berücksichtigt werden: Die beiden Aktenrollschränke haben vor zwei Jahren jeweils 750,00 € gekostet; da sie noch gut erhalten sind, veranschlagt Frau Stratmann dafür jeweils 600,00 €.

Zusammenfassung

Inventur ist die mengen- und wertmäßige Bestandsaufnahme aller Vermögensgegenstände und Schuldenpositionen eines Unternehmens zu einem bestimmten Zeitpunkt.





Situation 2: Frau Stratmann ordnet ihre Vermögensgegenstände und Schulden

Die bisherigen Ergebnisse ihrer durchgeführten Inventur stellen Frau Stratmann noch nicht ganz zufrieden. Einerseits ist es ihr gelungen, alle Vermögensgegenstände und Schulden ihres kleinen Unternehmens herauszufiltern und zu bewerten. Andererseits empfindet sie ihre Aufzeichnungen – z. B. die vielen losen Zettel – als ungeordnet und unübersichtlich. Zudem erinnert sie aus ihrer Angestelltentätigkeit, dass es auch für das Ergebnis der Inventur eine gesetzlich vorgeschriebene Form gebe.

Problem

Wie kann Frau Stratmann ihre Aufzeichnungen so ordnen, dass sie selbst einen guten Überblick erhält und zudem die gesetzlichen Vorschriften erfüllt werden?

Information: Inventar

Inventar gemäß § 240 HGB: »Jeder Kaufmann hat zu Beginn seines Handelsgewerbes seine Grundstücke, seine Forderungen und Schulden, den Betrag seines baren Geldes sowie seine sonstigen Vermögensgegenstände genau zu verzeichnen und dabei den Wert der einzelnen Vermögensgegenstände und Schulden anzugeben.«

Das Inventar muss sehr ausführlich gehalten sein: Schon bei kleinen Betrieben umfasst es mehrere Seiten, in großen Unternehmen wird es zu einer Liste von mehreren hundert Seiten.

Es empfiehlt sich eine Gliederung in die **Teile A (Vermögen)** und **B (Schulden)**. Das Vermögen unterteilt man in Anlagevermögen (AV) und Umlaufvermögen (UV). Das **Anlagevermögen** ist dazu bestimmt, dauernd bzw. möglichst langfristig im Unternehmen genutzt zu werden (z. B. die Geschäftsausstattung); es bildet die Grundlage der Geschäftstätigkeit und wird daher zuerst aufgelistet.

Das **Umlaufvermögen** ist dazu bestimmt, nicht dauernd bzw. möglichst kurzfristig im Unternehmen zu bleiben (Material wird verbraucht, Geld wird eingenommen und wieder ausgegeben usw.); es verändert laufend seine Zusammensetzung.

Innerhalb des Anlage- bzw. Umlaufvermögens werden die Vermögensgegenstände nach Flüssigkeit (»Geldnähe« bzw. Liquidierbarkeit) angeordnet.

Die **Schulden (das Fremdkapital)** werden nach ihrer Restlaufzeit (Fälligkeit) gegliedert.

Ein gültiges Inventar muss mit Ort und Datum der Erstellung durch den Unternehmensinhaber oder einen anderen Berechtigten unterschrieben werden.

Lösung

Frau Stratmann erstellt ein Inventar gemäß den gesetzlichen Vorschriften.

Abb.: Inventar (Beispiel)

INVENTAR zum 02.01...		
der Helga Stratmann e.K., Töpferei und Keramikwerkstätten		
A. Vermögen		
I. Anlagevermögen		
1. Fuhrpark	€	€
1 Pkw Blizzard LD	7.000,00	
1 Kombi MWW Tempo	8.000,00	15.000,00
2. Geschäftsausstattung		
2 Aktenrollschränke à 600,00	1.200,00	
1 Büroschreibtisch	800,00	
2 Drehstühle à 300,00	600,00	
1 Leder-Sitzgarnitur	2.500,00	
Teppich-Auslegeware 20 m ² à 45,00	900,00	
1 Multifunktionsgerät	1.600,00	
2 PC à 1.200,00	2.400,00	10.000,00
3. Maschinelle Anlagen		
2 Brennöfen à 3.250,00	6.500,00	
2 Töpferscheiben à 250,00	500,00	7.000,00
II. Umlaufvermögen		
1. Materialvorräte		
Ton-Grundmasse 220 kg à 2,50	550,00	
versch. Glasuren lt. Verz.	950,00	1.500,00
2. Bankguthaben bei der Handels- und Industriebank		2.700,00
3. Kassenbestand		100,00
Vermögenswerte der Summe:		<u>36.300,00</u>
B. Schulden (Fremdkapital)		
1. Darlehen		
von E. Stratmann, Bad Oldesloe	1.500,00	
von B. Brandes, Lüneburg	1.000,00	2.500,00
2. Liefererverbindlichkeit bei SB-Großmarkt Cash und Carry AG		<u>1.300,00</u>
Summe der Schulden:		<u>3.800,00</u>

Hamburg, den 2. Januar ...

Helga Stratmann

Zusammenfassung

Inventar ist das Bestandsverzeichnis als Ergebnis der Inventur; es folgt einer einheitlichen Gliederung.

Teile des Inventars:

- A. Vermögen
 - I. Anlagevermögen
 - II. Umlaufvermögen
- B. Schulden (Fremdkapital)

Situation 3: Frau Stratmann ermittelt ihren Erfolg

Aufgrund der Warnung einer Bekannten, die sich mit einem kleinen Spielzeuggeschäft selbstständig gemacht hatte und erst spät ihre Verluste bemerkt hatte, hat sich Frau Stratmann vorgenommen, den Erfolg ihres Geschäftes stets zeitnah zu verfolgen. Sie möchte regelmäßig wissen, wie »erfolgreich« sie ihr Geschäft betreibt und ob sich die Selbstständigkeit für sie auch zukünftig lohnen wird.

Problem

Wie kann Frau Stratmann den Erfolg ihres kleinen Unternehmens möglichst gut verfolgen? Wie kann sie selbst stets einen guten Überblick über die wirtschaftliche Lage ihres Betriebes erhalten?

Lösung

In Verbindung mit der bereits durchgeführten Inventur und dem erstellten Inventar ist es möglich und sinnvoll, das sogenannte **Eigenkapital (EK, auch Reinvermögen genannt)** zu ermitteln. Hierzu erstellt Frau Stratmann ein etwas verkürztes Inventar:

Abb.: Inventar (Beispiel)

A. Vermögen:	
Fuhrpark	15.000,00 €
Geschäftsausstattung	10.000,00 €
Brennofen u. Ä.	7.000,00 €
Ton und Glasuren	1.500,00 €
Bankguthaben	2.700,00 €
Kasse	100,00 €
	<u>36.300,00 €</u>
B. Schulden (Fremdkapital):	
Liefererverbindlichkeiten	1.300,00 €
Darlehen	2.500,00 €
	<u>3.800,00 €</u>

Anschließend zieht sie vom Gesamtwert ihres Vermögens (36.300,00 €) die gesamten Schulden (3.800,00 €) ab und errechnet ein Eigenkapital in Höhe von 32.500,00 €. In dieser Höhe hat Frau Stratmann als Eigentümerin des Unternehmens einen Anspruch auf das Vermögen ihres Unternehmens.

Angenommen, Frau Stratmann stellt nach einem Jahr erneut ein Inventar auf, durch das sich ein neues Eigenkapital von 50.500,00 € ergibt. Zwischenzeitlich hatte sie keine flüssigen Mittel für Privatzwecke (im Vorgriff auf den erwarteten Gewinn) entnommen und auch kein weiteres Vermögen in das Geschäft eingebracht. So kann sie nun durch einen **Eigenkapitalvergleich** den **Erfolg (Gewinn oder Verlust)** ihres Unternehmens für das betreffende Jahr ermitteln:

Eigenkapital am Ende des Jahres	50.500,00 €
– Eigenkapital am Anfang des Jahres	32.500,00 €
= Eigenkapitalmehrung (Gewinn)	18.000,00 €

In diesem Falle würde sich für Frau Stratmann ein Gewinn im ersten Geschäftsjahr von 18.000,00 € ergeben, somit monatlich 1.500,00 €. Ob ihr dieser Betrag (zunächst) genügt, muss sie nun für sich entscheiden. Der Betrieb wirft bereits im ersten Geschäftsjahr einen Gewinn ab, dies ist nicht selbstverständlich. Die Höhe des Gewinns erscheint jedoch (noch) zu gering, um dauerhaft Frau Stratmanns Arbeitsleistung und ihr unternehmerisches Risiko abzugelten.

Zusammenfassung

Eigenkapital ist der rechnerische Anspruch der Eigentümer auf die Vermögenswerte ihres Unternehmens.

Die Höhe des Eigenkapitals kann zu jedem Zeitpunkt mathematisch durch die Gleichung

$$\text{Vermögen} - \text{Schulden} = \text{Eigenkapital}$$

ermittelt werden.

Eigenkapital ist eine rechnerische, abstrakte Größe, die kein Geld darstellt; erst bei Auflösung des Unternehmens/Verkauf aller Vermögensgegenstände könnten die Eigentümer Geld in Höhe des Eigenkapitals erwirtschaften, indem sie von den Verkaufserlösen zunächst alle Schulden zurückzahlen.

Die Rückzahlung von Vermögen (als Gegenwerten des Eigenkapitals) an die Eigentümer ist grundsätzlich nicht vorgesehen, aber unter bestimmten Voraussetzungen möglich.

Durch den Vergleich des zu verschiedenen Zeitpunkten festgestellten Eigenkapitals kann der **Erfolg (Gewinn oder Verlust)** eines Unternehmens in diesem Zeitraum ermittelt werden:

EK am Ende des Zeitraums > EK am Anfang des Zeitraums: Gewinn

EK am Ende des Zeitraums < EK am Anfang des Zeitraums: Verlust

Situation 4: Die Inventur stört und unterbricht die normale Arbeit

Frau Stratmann ist optimistisch, dass ihr kleiner Betrieb in den nächsten Jahren wachsen wird. Bei der heutigen Größe kann eine Inventur durch die Inhaberin selbst innerhalb weniger Stunden durchgeführt werden. Aus ihrer vergangenen Tätigkeit als Angestellte weiß Frau Stratmann jedoch noch sehr gut, dass umfangreichere Materialbestände kaum an einem Tag erfasst werden können. Zudem sorgten die für die Inventur notwendigen Unterbrechungen der normalen Arbeit immer wieder für Schwierigkeiten.

Problem

Welche Möglichkeiten hätte Frau Stratmann, bei Vergrößerung ihres Unternehmens die Inventurarbeiten sinnvoll mit der normalen Arbeit abzustimmen?

Information: Inventurverfahren

Es sind verschiedene Verfahren der Inventur erlaubt. Sie können alternativ oder nebeneinander angewendet werden, sofern sichergestellt ist, dass alle Vermögensgegenstände und Schuldspositionen erfasst werden:

Die **Stichtagsinventur**, d. h. die Bestandsaufnahme *am* Bilanzstichtag (in der Regel dem 31. 12. jeden Jahres), ist nur für einige Positionen, z. B. den Kassenbestand oder die vorhandenen Grundstücke, ohne besonderen Arbeitsaufwand durchführbar.

Die körperliche Erfassung aller Lagerbestände ist meistens so zeitaufwendig, dass eine reine Stichtagsinventur mit Schließung des Geschäfts nur noch für Kleinbetriebe infrage kommt. Vereinfachend muss die Aufnahme **zeitnah** bis zu zehn Tage vor oder bis zu zehn Tage nach dem Stichtag erfolgen.

Permanente Inventur: Da umfangreiche Lagerbestände in der Regel nicht an einem Tag ohne Betriebsstilllegung aufgenommen werden können, darf hierfür die Arbeit der Bestandsaufnahme auf mehrere Termine im Laufe des Geschäftsjahres verteilt werden (permanent = *dauernd, fortlaufend*).

- Voraussetzung für diese Methode ist allerdings, das ganze Jahr hindurch *alle Zugänge und Abgänge* auf Lagerkarten oder in einer Lagerdatei bzw. in einem sog. Warenwirtschaftssystem *laufend zu erfassen*.
- Für jede Gruppe von Vermögensgegenständen wird die *körperliche Bestandsaufnahme einmal im Jahr* durchgeführt, z. B. in einem Handelsunternehmen für die Warengruppe I im April, für die Warengruppe II im Mai usw.
- Dabei werden falsche Mengeneintragungen in der Lagerdatei korrigiert, sodass diese danach die tatsächlich ermittelten »*Istbestände*« enthalten.
- Am Bilanzstichtag dürfen dann die entsprechend überprüften und ggf. korrigierten *Buchbestände* in das Inventar übernommen werden.

Zeitlich verlegte Inventur: Die Bestandsaufnahme darf drei Monate vor dem Stichtag bis zu zwei Monate nach dem Stichtag durchgeführt werden. In diesem Fall ist eine wertmäßige Fortschreibung bzw. Rückrechnung der Bestände auf den Stichtag notwendig.

Eine weitere mögliche Vereinfachung der Inventur ist, dass unter bestimmten Voraussetzungen Lagerpositionen **stichprobenartig** erfasst werden können. Neben einer eigenständigen Lagerbuchhaltung wird hier der Einsatz allgemein anerkannter mathematisch-statistischer Verfahren verlangt.

Bei jedem der genannten Verfahren ist eine gründliche **Organisation der Inventurarbeiten** erforderlich, wenn die Bestandsaufnahme reibungslos verlaufen soll.

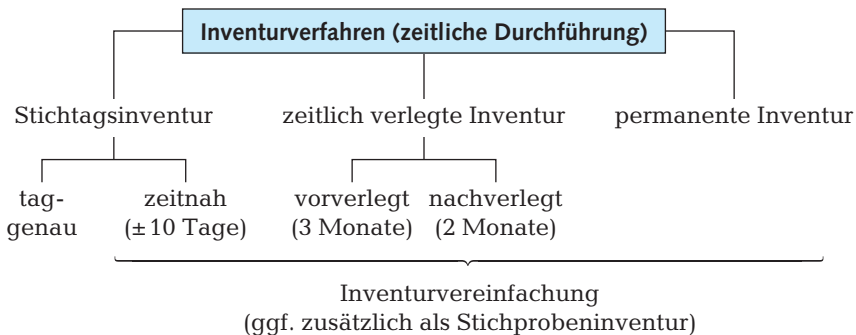
Die Geschäftsleitung bestimmt einen *Inventurleiter*, der für eine sorgfältige Vorbereitung und Durchführung der Inventur zu sorgen hat. Er hat einen *Aufnahmeplan* zu erstellen, in dem z. B. die Inventurbereiche, der Einsatz der *Hilfskräfte* und der/die Inventurzeitpunkt(e) geregelt sind. Ferner sollten geeignete *Erfassungsvordrucke* (Inventurbelege bzw. Zähllisten) und klare *Arbeitsanweisungen* für die Mitarbeiter vorhanden sein. Die Richtigkeit der Bestandsaufnahme muss von Aufsichtspersonen durch *Stichproben* überprüft werden.

Lösung

Frau Stratmann wählt zukünftig das Inventurverfahren, das am besten zu der dann vorliegenden betrieblichen Situation passt. Hierbei stellt sie insbesondere Überlegungen hinsichtlich des optimalen Zeitpunkts der Durchführung der Inventur, der notwendigen Arbeiten und Arbeitskräfte sowie der Art der zu erfassenden Vermögensgegenstände und Schulden an.

Zusammenfassung

Zeitliche Durchführung der Inventur/Inventurvereinfachung: Die Inventur ist sehr zeitintensiv und würde bei taggenauer und vollständiger Durchführung am Bilanzstichtag evtl. zu nachteiligen Betriebsunterbrechungen führen. Deshalb ermöglicht der Gesetzgeber einige Inventurvereinfachungen:



Aufgaben:

2-1 Wissensfragen

- Wozu dient eine Inventur?
- Aus welchen zwei Teilen besteht ein Inventar?
- Wie ermittelt man das Eigenkapital eines Unternehmens?
- Welche beiden Arbeitsschritte sind für die Erfassung jedes einzelnen Inventarpostens notwendig?

2-2 Stellen Sie ein Kurzinventar auf und ermitteln Sie das Eigenkapital!

Die Bestandsaufnahme hat folgende Vermögens- und Schuldenposten ergeben: 5 Pkw »Blizzard S« à 8.800,00 €; Betriebs- und Geschäftsausstattung lt. Verzeichnis 1: 16.000,00 €; Materialvorräte lt. Verzeichnis 2: 3.500,00 €; Bargeldbestand: 1.256,30 €; Bankguthaben: 2.243,70 €; verschiedene Verbindlichkeiten bei Lieferanten lt. Verzeichnis 3: 6.800,00 €; Darlehen der örtlichen Sparkasse: 19.200,00 €.

2-3 Ordnen Sie die nachfolgenden Vermögens- und Schuldenposten den vier Oberbegriffen zu:

- | | | |
|------------------|------------------|---------------------------|
| A Anlagevermögen | B Umlaufvermögen | C Schulden (Fremdkapital) |
|------------------|------------------|---------------------------|
- Fuhrpark
 - Geschäftsgebäude
 - Forderungen an Kunden

Merke:

1. **Zugänge** erhöhen den Anfangsbestand; entsprechend stehen die Zugänge auf den Aktivkonten im Soll und auf den Passivkonten im Haben.
2. **Abgänge** vermindern den Anfangsbestand; sie erscheinen zur Unterscheidung auf der anderen Kontenseite; entsprechend stehen die Abgänge auf den Aktivkonten im Haben und auf den Passivkonten im Soll.

2.4.3 Abschluss der Bestandskonten und Ermittlung des Schlussbestandes

Situation

Obwohl das Monatsende, an dem manche Unternehmen einen Zwischenabschluss machen, noch nicht gekommen ist, bittet Frau Lindemann ihre Auszubildende Inga Friedl, ausnahmsweise schon jetzt eine fortgeführte Bilanz zu erstellen. Dieser Auftrag erscheint Inga Friedl plausibel. Sie ist selbst interessiert zu erfahren, wie sich die Schlussbestände der Bestandskonten ermitteln lassen.

Problem

Inga Friedl glaubt, dass sie Zu- und Abgänge richtig gebucht hat. Sie fragt sich: **Wie erstellt man aus den Bestandskonten eine Schlussbilanz?**¹⁾

Lösung

Inga Friedl hat mit Frau Lindemann eine Inventur gemacht, alle Inventurbestände ermittelt und dabei gelernt, ein Inventar aufzustellen.

Die Endbestände auf den Konten der Buchführung ergeben sich aus folgender Rechnung:

$$\text{Anfangsbestand} + \text{Zugänge} - \text{Abgänge} = \text{Schlussbestand}$$

Um am Jahresende auf jedem Konto den buchhalterischen Schlussbestand zu ermitteln, sind folgende **Schritte beim Abschluss der Konten** zu tun:

1. Eine Zeile auf dem Konto für den Schlussbestand freilassen!
2. Die größere Seite addieren! Das Ergebnis ist die Kontensumme.
3. Die Kontensumme auf die kleinere Seite übertragen!
4. Den Betrag ausrechnen und einsetzen, der zum Ausgleich der kleineren Seite erforderlich ist! Man nennt ihn **Saldo**; die Rechnung nennt man **Saldieren**.
Regel: Den Betrag der kleineren Seite vom Betrag der größeren subtrahieren.
5. Die Schlussbestände in der Schlussbilanz zusammentragen!

Bei der Eröffnung der Konten haben wir die Eröffnungsbilanz aufgelöst und die Anfangsbestände in die Konten eingetragen. Jetzt gehen wir den umgekehrten Weg: Beim Abschluss entnehmen wir den Konten die Schlussbestände, um sie in der Schlussbilanz zusammenzufassen.

Die Endbestände aller Aktivkonten tragen wir auf der linken Bilanzseite ein, die der Passivkonten auf der rechten, der Passivseite. Die Summen der beiden Bilanzseiten der Schlussbilanz müssen – wie bei jeder Bilanz – gleich groß sein.

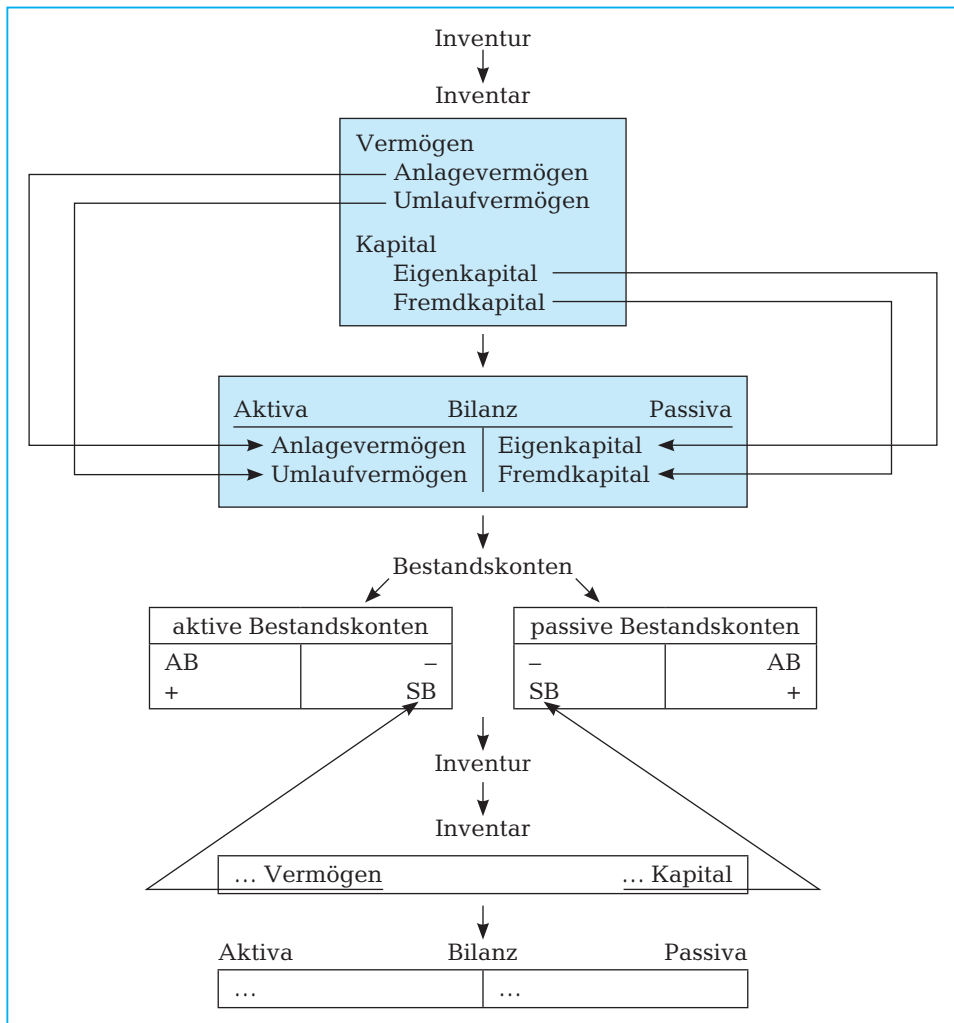
¹⁾ Im Folgenden wird erneut hilfsweise davon ausgegangen, dass keine unvorhergesehenen Abgänge (z. B. Schwund) vorliegen; nur dann könnte man die Zahlen der Konten in eine fortgeführte Bilanz übernehmen (sie entsprechen in diesem Ausnahmefall den Inventurwerten).

Inga Friedl schließt auf diese Art alle Konten im Unternehmen Lindemann ab und fasst die Schlussbestände in der Schlussbilanz zusammen (vgl. die Übersicht nächste Seite!).

Merke:

1. Am Jahresende werden die **Schlussbestände** der aktiven und passiven Bestandskonten zur **Schlussbilanz** zusammengefasst, sofern sie mit den Inventurbeständen übereinstimmen.
2. Der Schlussbestand jedes Aktivkontos steht im Haben. Die Schlussbestände aller Aktivkonten werden auf der Aktivseite der Schlussbilanz gesammelt.
3. Der Schlussbestand jedes Passivkontos steht im Soll. Die Schlussbestände aller Passivkonten werden auf der Passivseite der Schlussbilanz gesammelt.
4. Die Summe der Schlussbestände der Aktivkonten muss mit der Summe der Schlussbestände der Passivkonten übereinstimmen.

Abb.: System der Buchführung und Bilanzierung (ohne Erfolgskonten)



8.1 Die Analyse der Bilanz

8.1.1 Die Aufbereitung zur Strukturbilanz

Situation

Frau Kruse beschafft sich zunächst die veröffentlichte Bilanz der Möbelwerke Berlin AG (siehe unten).

Folgende ergänzende Hinweise sind den Unterlagen zu entnehmen:

- Der ausgewiesene Bilanzgewinn soll je zur Hälfte einbehalten und an die Aktionäre ausgeschüttet werden.
- Die sonstigen Rückstellungen sind etwa je zur Hälfte langfristige und kurzfristige Verbindlichkeiten.
- Ein in der Bilanz enthaltenes Grundstück hat einen um 100 T€ höheren Marktwert als der ausgewiesene Bilanzansatz.

Problem

Die vorliegende Bilanz wirkt durch die Vielzahl von Einzelpositionen unübersichtlich und damit zu wenig aussagekräftig für Frau Kruse. Wie kann sie die Übersichtlichkeit und Aussagekraft der Bilanz erhöhen?

Abb.: Bilanz der Möbelwerke Berlin AG am 31.12.20XX

Aktiva	(T€)	Passiva	
A. Anlagevermögen		A. Anlagevermögen	
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	0	I. Gezeichnetes Kapital	3.000
II. Sachanlagen		II. Kapitalrücklage	7.000
1. Grundstücke und Gebäude	10.300	III. Gewinnrücklagen	9.000
2. Maschinen	5.700	IV. Bilanzgewinn	380
3. Fuhrpark	3.300	B. Rückstellungen	
4. BGA	2.100	1. Pensionsrückstellungen	9.300
III. Finanzanlagen		2. Sonstige Rückstellungen	1.500
1. Beteiligungen	0	C. Verbindlichkeiten	
2. Wertpapiere	0	1. Verb. gegenüber Kreditinstituten	33.500
B. Umlaufvermögen		(davon fällig vor Ablauf	
I. Vorräte		eines Jahres: 17.300)	
1. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	15.000	2. Verb. aus Lieferung u. Leistung	8.250
2. Unfertige Erzeugnisse	5.600	D. Passive Rechnungsabgrenzungsposten	800
3. Fertige Erzeugnisse	17.500		
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände			
1. Forderungen aus Lief. u. Lstg.	11.200		
2. Sonstige Vermögensgegenstände	0		
III. Wertpapiere	0		
IV. Schecks, Kasse, Bank	1.250		
C. Aktive Rechnungsabgrenzungsposten	780		
	<u>72.730</u>		<u>72.730</u>

Lösung

Durch **Aufbereitung** der Bilanz zu einer sogenannten **Strukturbilanz** wird diese auf wenige Positionen beschränkt. Alle Zuordnungen und Zusammenfassungen erfolgen nach dem wirtschaftlichen Charakter der jeweiligen Bilanzposition. Bei der Erstellung der Strukturbilanz ist Frau Kruse an keine gesetzlichen Vorschriften gebunden, sie kann z. B. – wenn es sinnvoll ist – Umbewertungen vornehmen, die den Bilanzierungsvorschriften widersprechen können.

Für die Möbelwerke Berlin AG ergibt sich folgende Strukturbilanz:

Abb.: Strukturbilanz (Beispiel)

Aktiva	Strukturbilanz der Möbelwerke Berlin AG		Passiva		
	T€	%		T€	%
Anlagevermögen	21.500	29,52	Eigenkapital	19.290	26,49
Umlaufvermögen			Fremdkapital		
– Vorräte	38.100	52,31	– langfristiges FK	26.250	36,04
– Forderungen	11.980	16,45	– kurzfristiges FK	27.290	37,47
– flüssige Mittel	1.250	1,72			
Gesamtvermögen	<u>72.830</u>	<u>100</u>	Gesamtkapital	<u>72.830</u>	<u>100</u>

Die Daten der Bilanz und die ergänzenden Hinweise wurden entsprechend eingearbeitet:

- Aktive Rechnungsabgrenzungsposten wurden den Forderungen zugerechnet, da sie Forderungscharakter haben.
- Der Wert des Anlagevermögens wurde wegen des unterbewerteten Grundstücks um 100 T€ erhöht, da dies der realistischere Wert ist; gleichzeitig steigt das Eigenkapital und damit auch die Bilanzsumme.
- Der Bilanzgewinn wurde je zur Hälfte dem Eigenkapital (einzubehaltender Teil) und dem kurzfristigen Fremdkapital (an die Aktionäre auszuschüttender Teil) zugeschlagen.
- Pensionsrückstellungen sind langfristige Verbindlichkeiten; sonstige Rückstellungen sind laut ergänzendem Hinweis je zur Hälfte kurz- und langfristig.
- Passive Rechnungsabgrenzungsposten wurden dem kurzfristigen Fremdkapital zugerechnet, da sie Verbindlichkeitencharakter haben.

8.1.2 Die Ermittlung von Bilanzkennzahlen und deren Beurteilung

Problem

Aus der nun vorliegenden Strukturbilanz kann Frau Kruse bereits sehr gut erkennen, welchen jeweiligen Anteil das Anlagevermögen, Eigenkapital usw. besitzen; allerdings fällt es ihr noch immer schwer, die Möbelwerke Berlin AG im Vergleich zu anderen Unternehmen (der Branche) oder dem Branchendurchschnitt einzuschätzen.

Lösung

Für derartige Vergleiche ist es notwendig, die Daten noch weiter zu sogenannten **Bilanzkennzahlen** zu verdichten und diese dann den Kennzahlen anderer Unternehmen oder Durchschnittskennzahlen der Branche gegenüberzustellen;¹⁾ so kann man

¹⁾ Ergänzend ist es auch sinnvoll, Kennzahlen des Unternehmens über mehrere Jahre zu ermitteln und zu vergleichen (sog. Zeitvergleich).

die *relative* Lage des Unternehmens einschätzen. Diese Kennzahlen sind zum Teil bereits unmittelbar der Strukturbilanz zu entnehmen. Sie werden üblicherweise in vier getrennten Bereichen gebildet: Vermögensstruktur, Kapitalstruktur, Finanzstruktur und Liquidität.

Kennzahlen zur Vermögensstruktur:

$$\text{Anlagenintensität}^1) = \frac{\text{Anlagevermögen} \cdot 100 \%}{\text{Gesamtvermögen}}$$

Frau Kruse berechnet eine Anlagenintensität von 29,53 %. Dies ist ein üblicher Wert bei Industrieunternehmen. Branchenabhängig verfügen Unternehmen mit einem hohen Automatisierungsgrad und somit vielen Maschinen über ein entsprechend hohes Anlagevermögen. Je höher das Anlagevermögen ist, desto schlechter bzw. schwerfälliger kann sich ein Unternehmen tendenziell bei Veränderungen anpassen. Allerdings kommt es auch hier auf den konkreten Einzelfall an, z. B. müsste man prüfen, ob das Unternehmen überwiegend Spezial- oder Universalmaschinen besitzt, die sich leichter an neue Gegebenheiten anpassen lassen.

$$\text{Umlaufintensität}^2) = \frac{\text{Umlaufvermögen} \cdot 100 \%}{\text{Gesamtvermögen}}$$

Die Umlaufintensität ist das Gegenstück zur Anlagenintensität und beträgt entsprechend 70,48 %. Dies ist auch ein relativ »normaler« Wert; branchenabhängig gilt das oben Gesagte.

$$\text{Vorratsquote} = \frac{\text{Vorräte} \cdot 100 \%}{\text{Gesamtvermögen}}$$

$$\text{Forderungsquote} = \frac{\text{Forderungen} \cdot 100 \%}{\text{Gesamtvermögen}}$$

Frau Kruse ermittelt eine Vorratsquote von 52,31 % und eine Forderungsquote von 16,45 %. Die Höhe der Vorräte erscheint recht hoch, ggf. sind die Lagerbestände zu hoch. Der Anteil der Forderungen kann als üblich angesehen werden.

Kennzahlen zur Kapitalstruktur:

$$\text{Eigenkapitalquote}^3) = \frac{\text{Eigenkapital} \cdot 100 \%}{\text{Gesamtkapital}}$$

$$\text{Fremdkapitalquote}^4) = \frac{\text{Fremdkapital} \cdot 100 \%}{\text{Gesamtkapital}}$$

Es ergeben sich eine Eigenkapitalquote von 26,49 % sowie eine Fremdkapitalquote von 73,51 %. Diese Werte liegen in Deutschland im üblichen Rahmen, ca. 20 bis 30 %

¹⁾ auch: Anlagevermögensintensität, Anlagenquote

²⁾ auch: Anteil des Umlaufvermögens, Umlaufvermögensintensität, Quote des Umlaufvermögens

³⁾ auch: Eigenkapitalintensität, Grad der finanziellen Unabhängigkeit

⁴⁾ Diese Kennzahl wird oft als **Verschuldungsgrad** bezeichnet, mitunter jedoch auch der weniger aussagekräftige Quotient aus Fremdkapital und Eigenkapital.

Eigenkapital sind typisch (jedoch branchenabhängig unterschiedlich). Durch die gute Eigenkapitalausstattung ist die Möbelwerke Berlin AG relativ kreditwürdig und möglicherweise stabil bei Unternehmenskrisen. Eine höhere Fremdkapitalquote würde ggf. die Kapitalkosten verringern (Fremdkapital ist tendenziell günstiger und die Zinsen auf das Fremdkapital können in Deutschland steuerlich abgesetzt werden), jedoch würde in diesem Fall die Abhängigkeit von den Banken steigen. Eine sehr hohe Eigenkapitalquote bedeutet dagegen eine entsprechend große Unabhängigkeit des Unternehmens und seiner Eigentümer von Banken bzw. Gläubigern.

$$\text{Grad der Selbstfinanzierung} = \frac{\text{Gewinnrücklagen}^1 \cdot 100 \%}{\text{Gesamtkapital}}$$

Der Grad der Selbstfinanzierung von 12,36 % deutet darauf hin, dass das Unternehmen in den vergangenen Jahren erhebliche Teile des Gewinns einbehalten hat, z. B. für Investitionen.

Kennzahlen zur Finanzstruktur:

$$\text{(Anlagen-)Deckungsgrad I} = \frac{\text{Eigenkapital} \cdot 100 \%}{\text{Anlagevermögen}}$$

$$\text{(Anlagen-)Deckungsgrad II} = \frac{(\text{Eigenkapital} + \text{langfr. Fremdkapital}) \cdot 100 \%}{\text{Anlagevermögen}}$$

Frau Kruse berechnet einen Deckungsgrad I von 89,72 % und einen Deckungsgrad II von 211,81 %. Die dahinter stehende Annahme ist, dass das langfristig verfügbare Vermögen (Anlagevermögen) auch durch entsprechend dauerhaft verfügbares Kapital (Eigenkapital, ggf. auch langfristiges Fremdkapital) finanziert und damit *gedeckt* sein sollte. Diese sogenannte **Fristenkongruenz** ist vor allem in Krisenzeiten wichtig, damit keine Finanzierungsengpässe auftreten; der Deckungsgrad I ermöglicht eine erste grobe Abschätzung, der Deckungsgrad II ist maßgeblich und sollte mindestens 100 % betragen (**goldene Bilanzregel**).

Bei der Möbelwerke Berlin AG ist die erste Anforderung nicht ganz erfüllt, jedoch mit etwa 90 % nur knapp verfehlt. Die zweite Anforderung wird weit übertroffen, sodass hier ein gutes Ergebnis festzuhalten ist.

Kennzahlen zur Liquidität:

$$\text{Liquidität I bzw. 1. Grades} = \frac{\text{flüssige Mittel} \cdot 100 \%}{\text{kurzfristiges Fremdkapital}}$$

$$\text{Liquidität II bzw. 2. Grades} = \frac{(\text{flüssige Mittel} + \text{Forderungen}) \cdot 100 \%}{\text{kurzfristiges Fremdkapital}}$$

$$\text{Liquidität III bzw. 3. Grades} = \frac{\text{Umlaufvermögen} \cdot 100 \%}{\text{kurzfristiges Fremdkapital}}$$

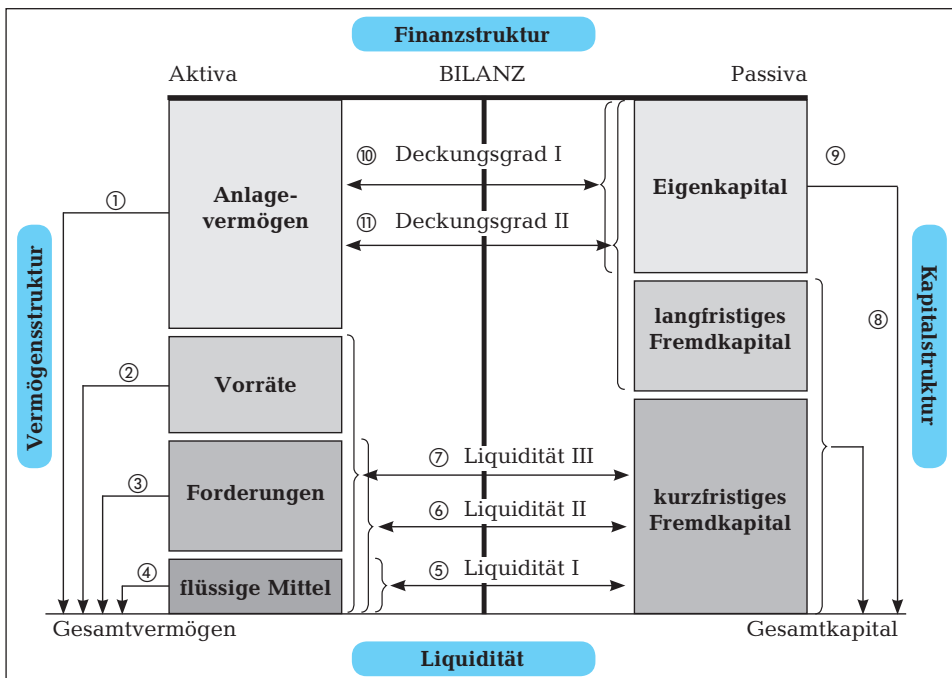
Die Kennzahlen zur Liquidität lauten 4,58 % (Liquidität I), 48,48 % (Liquidität II) und 188,09 % (Liquidität III). Hier gilt das Prinzip des **finanziellen Gleichgewichts**: Die

¹⁾ Die Höhe der Gewinnrücklagen ist der Bilanz zu entnehmen.

Zahlungsfähigkeit des Unternehmens kann als gewährleistet angesehen werden, wenn die vorhandenen kurzfristigen Verbindlichkeiten durch Vermögen mit leichter und damit schneller Liquidierbarkeit abgedeckt werden; in drei Stufen sind dies flüssige Mittel, Forderungen und – bereits sehr eingeschränkt – die Vorräte. Die Liquidität II wird als am aussagekräftigsten angesehen, sie sollte mindestens 100 % betragen. Dies ist bei der Möbelwerke Berlin AG nicht der Fall, auch die anderen beiden Kennzahlen überzeugen nicht. Insofern könnten kurzfristig Zahlungsschwierigkeiten entstehen bzw. kommt es sehr darauf an, ob die Vorräte über den Produktionsprozess schnell in Forderungen und flüssige Mittel umgewandelt werden können. Generell ist die Aussagekraft von Liquiditätskennzahlen sehr eingeschränkt, da die Daten sich nur auf einen Tag (den Bilanzstichtag) beziehen.

Für weiter gehende Einschätzungen müsste man Branchendurchschnittszahlen zum Vergleich heranziehen, einen Zeitvergleich ergänzen und/oder weitere qualitative Informationen zum Unternehmen berücksichtigen.

Abb.: Übersicht der Bilanzkennziffern



Aktivseite (Vermögensstruktur)

Aktivpositionen in % der Bilanzsumme

- ① Anlagenintensität
- ② Vorratsquote
- ③ Forderungsquote
- ④ Anteil der flüssigen Mittel¹⁾

Aktiv- zu Passivseite (Liquidität)

Aktivpositionen in % der Passivpositionen

- ⑤ Liquidität I
- ⑥ Liquidität II
- ⑦ Liquidität III

Passivseite (Kapitalstruktur)

Passivpositionen in % der Bilanzsumme

- ⑧ Fremdkapitalquote
- ⑨ Eigenkapitalquote

Passiv- zu Aktivseite (Finanzstruktur)

Passivpositionen in % der Aktivpositionen

- ⑩ Deckungsgrad I
- ⑪ Deckungsgrad II

¹⁾ Diese Kennzahl ist unüblich und hat kaum Aussagekraft.

8.2 Die Analyse der Gewinn-und-Verlust-Rechnung

Problem

Durch die vorgenommene Bilanzanalyse hat Frau Kruse noch keinen ausreichenden Einblick in die Erfolgssituation der Möbelwerke Berlin AG gewonnen. Die (bereits etwas verkürzte) vorliegende Gewinn-und-Verlust-Rechnung des vergangenen Geschäftsjahres leistet dies ebenfalls nicht unmittelbar:

Abb.: Gewinn-und-Verlust-Rechnung der Möbelwerke Berlin AG aus 20xx (alle Werte in T€)

Gewinn-und-Verlust-Rechnung	in Tausend €
Umsatzerlöse	21.260
- Bestandsverringerung	- 1.440
+ andere Eigenleistungen und betr. Ertr.	+ 6.500
- Materialaufwendungen	- 8.010
- Personalaufwendungen	- 10.230
- Abschreibungen auf Sachanlagen	- 1.020
- Sonstige betriebliche Aufwendungen ¹⁾	- 3.500
+ Erträge aus Beteiligungen	+ 20
+ Zinsen und ähnliche Erträge	+ 120
- Zinsen und ähnliche Aufwendungen	- 810
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	2.890
- sonstige Steuern	- 990
Jahresüberschuss ²⁾	1.900

Wie sollte Frau Kruse hinsichtlich der Gewinn-und-Verlust-Rechnung vorgehen?

Lösung

Auch die Gewinn-und-Verlust-Rechnung des Unternehmens sollte systematisch analysiert werden (**GuV-Analyse**). Eine Aufbereitung kommt evtl. infrage, wenn entsprechende Informationen hierfür vorliegen. Anschließend sind Kennzahlen in folgenden Bereichen zu berechnen und zu beurteilen: Aufwandsstruktur, Rentabilität, Finanzierung und Selbstfinanzierungskraft.

Kennzahlen zur Aufwandsstruktur:

$$\text{Materialaufwandsquote} = \frac{\text{Materialaufwand} \cdot 100 \%}{\text{betrieblicher Aufwand}}$$

$$\text{Personalaufwandsquote} = \frac{\text{Personalaufwand} \cdot 100 \%}{\text{betrieblicher Aufwand}}$$

$$\text{Abschreibungssquote} = \frac{\text{Abschreibungen} \cdot 100 \%}{\text{betrieblicher Aufwand}}$$

Es ist zunächst der gesamte *betriebliche* Aufwand als Basis zu ermitteln: Hierzu gehören Bestandsverringerungen, Material-, Personal- und sonstige betriebliche Aufwen-

¹⁾ davon 900 T€ Zuführung von Pensionsrückstellungen

²⁾ Der festgestellte Jahresüberschuss laut GuV wird im Folgenden vereinfachend als »Gewinn« bezeichnet.

dungen, Abschreibungen auf Sachanlagen und Zinsaufwendungen; er beträgt somit bei der Möbelwerke Berlin AG 25.010 €.

Hieraus ergeben sich die Materialaufwandsquote von 32,03 %, die Personalaufwandsquote von 40,90 % und die Abschreibungsquote von 4,08 %.

Aus diesen Zahlen kann man ableiten, ob ein Unternehmen überwiegend material- oder personalintensiv gearbeitet hat und damit eher von der Entwicklung der Werkstoffmärkte oder des Arbeitsmarktes abhängig ist. Die beiden Quoten unterscheiden sich bei der Möbelwerke Berlin AG nur wenig, dies ist auch etwa branchentypisch. Die Beurteilung der eher niedrigen Abschreibungsquote könnte dagegen in zwei Richtungen gehen: Einerseits könnten die relativ geringen Abschreibungen auf eine geringe Automatisierung oder auf bereits abgeschriebene, veraltete Maschinen deuten. Beide Möglichkeiten sollten anhand von weiteren Recherchen überprüft werden.

Kennzahlen zur Rentabilität:

$$\text{Eigenkapitalrentabilität} = \frac{\text{Gewinn}^1 \cdot 100 \%}{\text{Eigenkapital}}$$

Die hier berechnete Eigenkapitalrentabilität von 9,85 % drückt aus, dass die von den Eigentümern im vergangenen Geschäftsjahr eingesetzten Mittel (entsprechen dem Eigenkapital) durch den erwirtschafteten Gewinn mit 9,85 % verzinst wurden. Diese Größe zeigt dem Unternehmer, ob und in welchem Maße sich seine Beteiligung gelohnt hat; Vergleichsmaßstab könnte der Zinssatz für langfristige sichere Anleihen sein. Allerdings erwartet ein Unternehmer eine deutlich höhere Verzinsung als am Kapitalmarkt, da Beteiligungen an Unternehmen risikobehaftet sind. Übliche Erwartungen liegen bei 12 bis 15 %, sodass die Eigenkapitalrentabilität der Möbelwerke Berlin AG etwas gering ausfällt; man sollte jedoch gerade bei dieser Kennzahl auch Werte mehrerer vergangener Jahre berechnen und vergleichen, um die Entwicklung abschätzen zu können.

$$\text{Gesamtkapitalrentabilität} = \frac{(\text{Gewinn} + \text{Fremdkapitalzinsen}) \cdot 100 \%}{\text{Gesamtkapital}}$$

Die Gesamtkapitalrentabilität (hier: 3,72 %) drückt die Verzinsung des gesamten betrieblichen Kapitals (durch eigene und fremde Mittel) aus. Diese Rendite hat das Unternehmen als Ganzes mit dem gesamten Kapital erwirtschaftet.

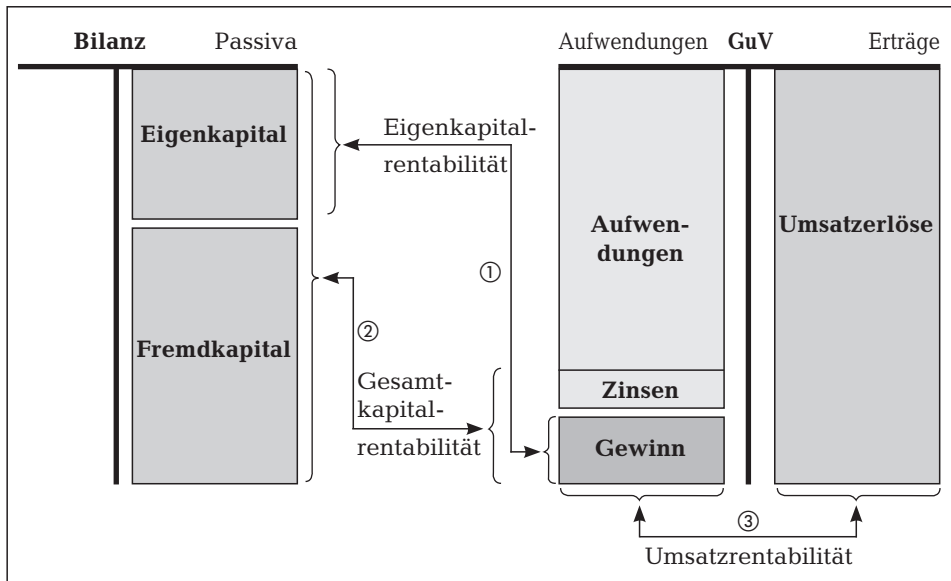
Bei der Möbelwerke Berlin AG ist der Wert relativ gering. Der Wert könnte mit den entsprechenden Werten vergleichbarer Unternehmen der Branche gegenübergestellt werden.

$$\text{Umsatzrentabilität} = \frac{\text{Gewinn} \cdot 100 \%}{\text{Umsatzerlöse}}$$

Die hier ermittelte Umsatzrentabilität von 8,94 % liegt im üblichen Rahmen von Industrieunternehmen (auch dies ist branchenabhängig). Hiermit wird ausgedrückt, dass der Möbelwerke Berlin AG bei jeweils erreichten 100 € Umsatz ein Gewinn von 8,94 € verbleibt; auf die Differenz von 91,06 € entfallen die verschiedenen Aufwendungsarten.

¹⁾ Der Gewinn ist (auch im Folgenden) bereinigt von außerordentlichen Aufwendungen und Erträgen angegeben, da diese für eine Prognose zu unregelmäßig anfallen; zudem werden grundsätzlich Steuern vom Ertrag nicht berücksichtigt, um den rechtsformabhängig unterschiedlichen Steuereinfluss aus der Analyse herauszuhalten.

Abb.: Übersicht der Rentabilitätskennziffern



- ① Eigenkapitalrentabilität: Gewinn ausgedrückt in % des Eigenkapitals
(Unternehmerrentabilität)
- ② Gesamtkapitalrentabilität: Gewinn zuzüglich Zinsen ausgedrückt in % des Gesamtkapitals.
(Unternehmensrentabilität)
- ③ Umsatzrentabilität: Gewinn ausgedrückt in % der Umsatzerlöse.

Kennzahlen zur Finanzierung:

$$\text{Umschlagshäufigkeit der Forderungen} = \frac{\text{Umsatzerlöse}}{\text{Forderungen}}$$

$$\text{Durchschnittliche Kreditdauer} = \frac{360}{\text{Umschlagshäufigkeit der Forderungen}}$$

Die Umschlagshäufigkeit der Forderungen (hier: 1,77) und die durchschnittliche Kreditdauer (hier: 203,39 Tage) sind ein Maßstab zur Beurteilung der Liquidität des Unternehmens. Beide Werte zeigen, dass hier ein großes Problem der Möbelwerke Berlin AG liegt: Der deutlich zu niedrige Forderungsumschlag führt zu einer viel zu hohen durchschnittlichen Kreditdauer. Offenbar verfügen die Kunden des Unternehmens über eine schlechte Zahlungsmoral, weiten ihr Zahlungsziel auf durchschnittlich über 200 Tage stark aus. Hier sollte die Möbelwerke Berlin AG Maßnahmen ergreifen, die die Zahlungssituation deutlich verbessern. Für Frau Kruse ist dies ein negatives Zeichen.

Kennzahlen zur Selbstfinanzierungskraft:

Jahresüberschuss bzw. Gewinn + Abschreibungen auf Sachanlagen + Zuführungen langfristiger Rückstellungen = Cashflow
--

Kennzahl für die Fähigkeit eines Unternehmens, aus eigener Kraft (mit vorhandenen Mitteln) sich selbst zu finanzieren, ist der Cashflow, da der Jahresüberschuss in dieser Hinsicht nicht aussagekräftig genug ist. Diese ursprünglich aus den USA stammende Kennzahl ergibt sich aus der Addition des Jahresüberschusses und aller **nicht auszahlungswirksamen Aufwendungen**; dies sind vor allem Abschreibungen auf Sachanlagen und Zuführungen langfristiger Rückstellungen.¹⁾

Bei der Möbelwerke Berlin AG ergibt sich folgende Rechnung:

$$1.900 \text{ T€} + 1.020 \text{ T€} + 900 \text{ T€} = 3.820 \text{ T€}$$

Der Cashflow ist etwa doppelt so hoch wie der Jahresüberschuss; dadurch könnten 3.820 T€ für Investitionen, Schuldentilgung und weitere Gewinnausschüttungen verwendet werden; hier muss jedoch gedanklich noch der Anteil abgezogen werden, der bereits als Dividende an die Aktionäre feststeht (siehe oben).

$\text{Cashflow-Umsatzverdienstrate} = \frac{\text{Cashflow} \cdot 100 \%}{\text{Umsatzerlöse}}$
--

Die Cashflow-Umsatzverdienstrate rundet diesen Teil der Analyse ab: 17,97 % der Umsatzerlöse stehen dem Unternehmen frei zur Verfügung, können also eingesetzt werden, ohne z. B. weitere Mittel von außen zuzuführen.

Allerdings ist im Rahmen der Finanz- und Liquiditätsplanung stets dafür zu sorgen, dass zu den entsprechenden Zeitpunkten liquide Mittel für anstehende Auszahlungen (Kauf neuer Anlagen, Pensionszahlungen) bereitstehen.

8.3 Grenzen der Jahresabschlussanalyse

Problem

Nachdem Frau Kruse den Jahresabschluss der Möbelwerke Berlin AG analysiert hat, steht sie vor der wichtigen Entscheidung, ob sie die Aktien des Unternehmens erwerben soll. Inwiefern kann sie sich auf die ermittelten und beurteilten Kennzahlen verlassen?

Lösung

Die hier vorgenommene Jahresabschlussanalyse hat nur eine sehr eingeschränkte Aussagekraft für die Zukunft, da nahezu alle verwendeten Daten und ergänzenden Informationen aus der Vergangenheit stammen. Die Prognose basiert entsprechend auf der Annahme, dass die zukünftigen Geschäftsjahre ebenso ablaufen werden wie das vergangene bzw. die vergangenen (bei Analyse mehrerer abgelaufener Geschäftsjahre). Da die Aktivität eines Unternehmens aber häufig wechselnden Einflüssen

¹⁾ Streng genommen müsste man die nicht einzahlungswirksamen Erträge (z. B. Zuschreibungen, Auflösung von Rückstellungen) subtrahieren; aus Vereinfachungs- und Relevanzgründen wird darauf jedoch häufig verzichtet.